

Miss Black Power

Auf dem Höhepunkt der Rassenkonflikte in den USA wechselte Nina Simone zum Plattenlabel Philips, das vor ihren politischen Botschaften nicht zurück schreckte.

Dieser böse Blick! – zu betrachten in der äußerst sehenswerten Film-Biografie „What Happened Miss Simone?“ (siehe Rezension auf Seite 72). Gar nicht auszudenken, wenn er nicht nur einem armen Konzertbesucher gegolten hätte, sondern einem Donald Trump. Nina Simone hätte ihn bestimmt töten können. Doch leider fehlt sie uns heute in der bizarren Schlacht, die die USA gerade heimsucht. Nein, sie sei nicht gewaltfrei, schleuderte sie dem Friedensapostel Martin Luther King einst entgegen.

Passend zum wieder aufflammenden Rassenkonflikt in den USA hat Universal alle sieben Philips-Langspielplatten Nina Simones neu aufgelegt. Die Originale erschienen zwischen 1964 und 1967, also in einer Zeit, in der die USA in einem rassistischen Blutbad zu versinken drohten. Und ihr neues Label scheute sich damals nicht, Simones ungeschminkte politische Botschaften ins Vinyl zu pressen, dem Boykott der Rundfunkstationen zum Trotz.

Gleich die erste live eingespielte LP bei Philips enthielt ihren Fluch „Mississippi Goddam“. Es folgten „Broadway-Blues-Ballads“ (mit leicht schwülstigen Arrangements als Konzession an die Rundfunkanstalten), „I Put A Spell On You“ (bunte Mixtur aus New Yorker-Musical- und französischen



Liebesliedern, zu denen der „böse Blick“ auf dem Cover so gar nicht passen will), „Pastel Blues“ (purer, intensiver Blues und „Strange Fruit“ als verstörender Höhepunkt), „Let It All Out“ (wunderbar jazzige Balladen mit Billy Holidays „Don't Explain“ und dem A-cappella-Gedicht „Imagine“ als Höhepunkt), „Wild Is The Wind“ und schließlich „High Priestess Of Soul“ (ein eher fader Abgesang auf ihre Philips-Zeit).

Simones Song „Four Women“ (auf „Wild Is The Wind“) hört sich heute, 50 Jahre später, wie ein trotziges Klagelied an die Adresse Trumps und seiner ihm zubelebenden weißen Rassisten an. Es scheint,

als erlebten wir gerade einen Rückfall in längst vergangen geglaubte Zeiten. Charles Champlins Linernotes auf „Let It All Out“ haben an Aktualität leider nichts verloren: „Der Albumtitel erscheint zur rechten Zeit!“ Dieses Brutale, manchmal auch Zärtliche, Ungeschminkte hinter ihrer grellen Schminke, macht Miss Simone zu dem, was manche Sirene von heute gerne wäre: zur Ikone eines unbändigen Freiheitswillens, zur Aktivistin der „Black Power“. Ungefiltert und in einwandfreiem Klang mit dieser sehr empfehlenswerten Vinyl-Box wieder neu zu erleben.

Reiner H. Nitschke

Ray Charles at it's best

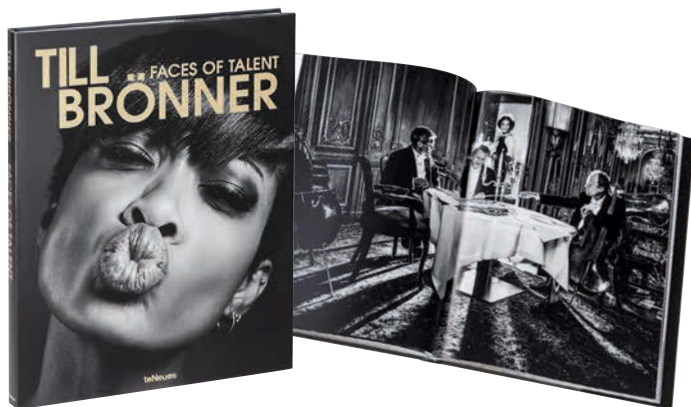
Bekannte Stereo-Alben in Mono herauszubringen, ist fast schon ein Trend und erscheint nicht nur Konsumverächtern zunächst verdächtig. Doch audiophile Liebhaber kommen durchaus auf ihre Kosten, wenn die Platten ordentlich editiert sind (wie zum Beispiel die Coltrane-Monos, siehe FONO FORUM 08/2016). Bei Warner ist man nun tief ins Atlantic-Archiv getaucht und hat sieben LPs herausgefischt, die Ray Charles zwischen 1952 und 1959 aufgenommen hat. Sie zeigen den Soul- und Gospelstar vor allem auch als wunderbaren Pianisten. Im Booklet der mit schönem



Leinenpapier kaschierten Box heißt es: „Dies sind die historischen Jahre seiner kreativen Explosion, jene Zeit, in der er sich selbst als musikalischen Revolutionär neu erfand. Diese Alben werden für immer lebendig bleiben.“ Dem ist nur noch hinzuzufügen, dass die ursprünglich ja auch mono aufgenommenen Scheiben tatsächlich warm und lebendig klingen.

RHN

Analoges auf Papier

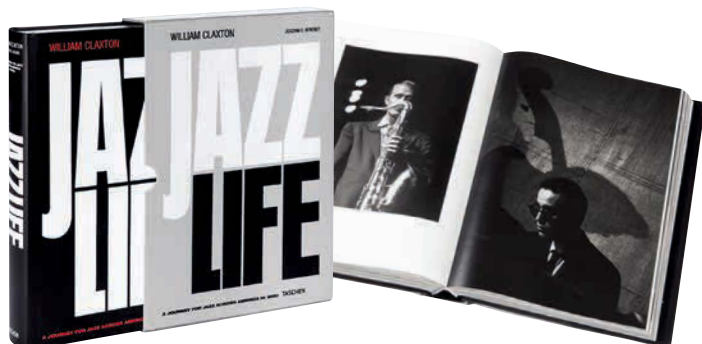


Der berühmte amerikanische Jazz-Fotograf William Claxton (siehe Bildband auf dieser Seite) inspirierte Till Brönner dazu, selber zur Kamera zu greifen. Was dabei herauskam, kann sich sehen lassen. Brönner ist nicht nur ein Ästhet des Trompetenspiels, sondern auch des Umgangs mit dem Licht. Vor allem versteht er es, ausdrucksstarke Momente in den Schwarz-Weiß-Porträts der Musiker und Schauspieler/innen zu erfassen (Format 30 x 37,5 cm, Umfang 210 Seiten, Preis 98 Euro).

Peter Brötzmann ist die Urgewalt am Saxofon und eine der prägendsten Figuren des Freejazz überhaupt. Von der Gründung des Globe Unity Orchestra im Jahr 1966, den turbulenten Total Music Meetings in der Berliner Akademie der Künste Anfang der 70er-Jahre, dem legendären Plattenlabel FMP, seinen aktuellen Konzerten (auch mal im Cafe Ada in seiner Heimat Wuppertal) erzählt das grafische Werk des Musik-Revolutionärs, dessen Kunst das Amsterdamer Bimhuis kürzlich in einer großen Ausstellung würdigte. Der sehr schöne Katalog (Format 17,5 x 25 cm, Preis 49 Euro), erschienen im Wolke-Verlag spiegelt auf 368 Seiten das zwischen Fluxus und Informel angesiedelte künstlerische Opus des Saxofon-Giganten.

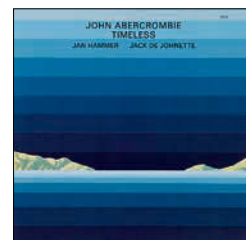


Beim Verlag Taschen wird bekanntlich mit Größe nicht gegeizt. So kommt auch die Neuauflage von „JAZZ LIFE“ des Fotografen William Claxton fett daher. Claxton reiste im Jahr 1960 zusammen mit dem deutschen Rundfunkjournalisten Joachim E. Berendt durch die USA. Heraus kam ein stimmungsvoller Bildband, der zu den Klassikern der Jazz-Literatur zählt (Format 25 x 34 cm, Umfang 600 Seiten, Preis 49,99 Euro).



Für Vinyl-Freunde

Unter den zahlreichen ikonografischen ECM-Alben eine hervorzuheben fällt nicht leicht, hängt natürlich auch von den Vorlieben des Hörers und Betrachters ab. Aber John Abercrombies „Timeless“ gehört zweifelsfrei zu den emblematischen ECM-Scheiben der 70er-Jahre. Was nicht nur an der zeittypischen Mixtur aus Virtuosität und verträumtem Psychedelic-Sound liegt, sondern auch am Cover.



„Timeless“, John Abercrombie (g), Jan Hammer (org, synth, p), Jack DeJohnette (dr); 1974

Weitere neue Vinyl-Reissues aus der ECM-Schatztruhe:

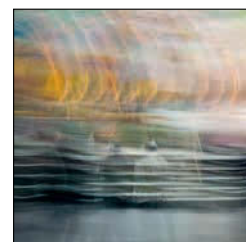
„Dança Das Cabeças“, Egberto Gismonti (g, fl, voc), Nana Vasconcelos (perc); 1977

„Waves“, Terje Rypdal (g), Palle Mikkelborg (tp), Sveinung Hovensjø (b), Jon Christensen (dr); 1977

„Deer Wan“, Kenny Wheeler (tp, fh), Jan Garbarek (ts, ss), John Abercrombie (g), Dave Holland (b), Jack DeJohnette (dr), Ralph Towner (g); 1978

„Voice from the Past – PARADIGM“, Gary Peacock (b), Jan Garbarek (ts, ss), Tomasz Stanko (tp), Jack DeJohnette (dr); 1982

Geplant war das so sicher nicht: „Remembering Attila Zoller“ vom Don Friedman Quartet wurde im April 2016 in New York live eingespielt, nur wenige Wochen später verstarb mit Friedman einer der großen amerikanischen Jazzpianisten. Rainer Haarmann, Herausgeber der audiophilen Edition Longplay, verfolgte sein Schaffen schon seit 50 Jahren und lud ihn wiederholt zum JazzBaltica-Festival, das Haarmann über Jahrzehnte leitete. Die dem Gitarristen Attila Zoller, mit dem Friedman 1965 die richtungsweisende Platte „The Horizon Beyond“ einspielte, gewidmete 16. Produktion der Edition Longplay (siehe FONO FORUM 02/2016) wurde so auch zum Vermächtnis des großen Pianisten, der mit seinem sparsamen Stil bisweilen an Bill Evans zu erinnern wusste. Veredelt wird das bemerkenswerte Album wie alle anderen der Edition durch ein Kunstwerk – Originale sind im Rahmen von Sonderausgaben ebenfalls erhältlich.



Mit dem 17. Album, das in diesen Tagen erscheint, präsentiert das Label zum dritten Mal Martin Wind. Der deutsche Bassist, einst Gründungsmitglied des Bundesjazzorchesters, hat sich in der Jazz-Hauptstadt New York einen festen Platz erspielt. Auf „Fuglsang“ präsentiert sich Wind im Duo mit dem Gitarristen Ulf Meyer einmal mehr in Bestform. Das Cover ziert eine Fotoarbeit im Gestus Gerhard Richters.